

Zurück auf großer Bühne – jetzt beim Awo-Skandal

Wie Bernhard Lorenz einem Gerichtsprozess einen Hauch von Show verleiht

WIESBADEN. Einen solchen Auftritt hatten die Frankfurter Journalisten offensichtlich noch nie erlebt. Zumindest nicht vor Gericht. Die rhetorische Wucht und vor allem die anschwellende Lautstärke, mit der der Wiesbadener Rechtsanwalt Bernhard Lorenz in seinem gut halbstündigen Vortrag zur Begründung der Kündigungsklage seines Mandanten Jürgen Richter im dortigen Arbeitsgericht „performte“, nötigte manchem einen gewissen Respekt ab. Und tatsächlich zeigte sich Lorenz, bekannt ausgebuffter Debattierredner im Wiesbadener Stadtparlament, in seinem Element, als es jetzt gegen Richters früheren Arbeitgeber, die Frankfurter Awo, ging.

Große Bühne (wegen der Medienöffentlichkeit), Feindbild vorhanden (eben die Medien), ein möglicherweise einzuschüchternder Sparringspartner (der gegnerische Anwalt). In dem er sich allerdings getäuscht hatte, sollte Lorenz wirklich gemeint haben, dass der erfahrene Arbeitsrechtler Norbert Pflüger sich von seiner Suada beeindrucken ließe. Pflüger konterte später nüchtern mit der Bemerkung, er selbst sehe sich als „ein einfacher Anwalt“, der sich aufs Handwerk beschränke und die politische Rede beziehungsweise „feuilletonistische Art“ anderen überlasse.

Als „politisches Rollenspiel“ hatte Lorenz vorab gegenüber dieser Zeitung die Verhand-



**MEINE
WOCHENSCHAU**
Von Birgit Emnet

lung vor dem Arbeitsgericht Frankfurt bereits abgestempelt. Von einer „Show“, die Lorenz bietet, sprach der gegnerische Anwalt. Lorenz' Redebeitrag, in dem er seinen Mandanten Jürgen Richter von der Schlüsselfigur im Skandal um die Kreisverbände Frankfurt und Wiesbaden zum Opfer stilisierte, war auch ganz darauf abgezielt. Sämtliche Kündigungsgründe ohne Substanz, Richter ein „Sündenbock“ alttestamentarischer Prägung infolge Skandalisierung durch die Presse und Kriminalisierung der somit in Zugzwang gekommenen Staatsanwaltschaft. Dem früheren Awo-Boss bescheinigte Lorenz im Gegenteil „exzellente Arbeit“ - trotz bisher festgestellter 6,7 Millionen Euro Schaden aufgrund des „Systems Richter“. Raunen im Saal. Lorenz nassforsch: Den Schaden habe es so nicht gegeben, da sämtliche Gelder an die Führungsclique um Richter zu Recht geflossen seien. Den miesen Bonitätsstatus der Awo

habe die neue Spitze mit fataler „Selbstbezeichnung“ selbst herbeigeführt. Einen sicher nicht unbeabsichtigten Überraschungseffekt erzielte der Taktiker Lorenz auch, weil er seinen Vortrag im Vorfeld nicht verschriftlicht hatte. Dafür gab's eine vorgefertigte Presseerklärung.

Die Szene im Audimax des Frankfurter Gerichtsgebäudes wirkte denn auch nachgerade bizarr: Lorenz, selbst Hauptfigur inmitten der Wiesbadener kommunalpolitischen Turbulenzen, Begründer eines - keineswegs versteckten - ausgekühlten „Systems“ der Günstlingswirtschaft und gegenseitiger Loyalitäten, der seiner Partei eine Zerreißprobe beschert hat, vertritt den wichtigsten Protagonisten des „Systems Richter“. Wenn schon nicht jeder ein politisches Rollenspiel bei Gericht erwartet hatte, so staunte doch mancher über das veritable absurde Theater.

Ob das Bündnis mit Lorenz für den ehemaligen Awo-Boss Richter, der als stellvertretender Vorsitzender ja auch den Wiesbadener Kreisverband um seine Ehefrau Hannelore über Jahrzehnte maßgeblich beeinflusst hat, nach der Schlappe in der ersten Runde nun in der Berufung von Erfolg gekrönt wird, wie Lorenz im Brustton der Überzeugung meint, wird sich zeigen. Auf jeden Fall hat er noch einen weiteren Auftritt auf großer Bühne. Vorhang auf zur nächsten „Lorenz-Show“. Er liebt das.